

NAGAYA

MAGAZIN 2.13

Menschen
für
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Nagaya heißt Frieden

SCHWERPUNKT
AUGENINFEKTIONEN

4 OPERATION BEWAHRT VOR DEM ERBLINDEN

Getu soll die Zukunft sehen

8 MUTIGE LANDWIRTE BRINGEN ÄTHIOPIEN VORAN

Modellbauern als Vorbilder

9 DIE MILCHGENOSSENSCHAFT VON BELETI

Verdienst macht Frauen stark

IMPRESSUM

Stiftung Menschen für Menschen –
Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Brienner Straße 46

80333 München

Tel.: (089) 38 39 79-0

Fax: (089) 38 39 79-70

info@menschenfuermenschen.org

www.menschenfuermenschen.de

www.menschenfuermenschen.at

www.menschenfuermenschen.ch

Spendenkonto: 18 18 00 18

Stadtsparkasse München

(BLZ 701 500 00)

Verantwortlich: Josefine Kamm,

Ralph Koch, Rupert Weber

Redaktion: Astrid Merkl, Bernd Hauser

Grafisches Konzept, Layout:

Steven Dohn, Cora Trinkaus

Bohm & Nonnen, Darmstadt

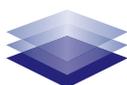
Druck: Druckerei Fritz Kriechbaumer,
Taufkirchen

Fotos: Anke Hollingshaus, Rainer Kwiotek,
Menschen für Menschen, picture alliance

Titelbild: Rainer Kwiotek

**Nagaya (Frieden) heißt das erste
Menschen für Menschen-Dorf
in Äthiopien – ein Symbol dafür,
dass Menschen für Menschen Hilfe
auch als Friedensarbeit versteht.**

TransparenzPREIS 2012



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)

Spenden-
Siegel

Ihre Spende
kommt an!

Das DZI Spenden-Siegel bürgt für den zweckbestimmten, wirksamen und wirtschaftlichen Umgang mit Ihrer Spende.



Wir wollen die Wälder unserer Welt erhalten. Das verwendete FSC®-zertifizierte Papier erfüllt die umwelt- und sozialrelevanten Kriterien des FSC.

2013-05 015NMA MFM NAGAYA MAGAZIN 2-2013

ÜBERZEUGT VON ENTWICKLUNGSANSATZ

MINISTERIN ILSE AIGNER BESUCHT PROJEKTREGION ASAGIRT



MdB Dr. Helmut Heiderich,
Almaz Böhm, Bäuerin und
Bundesministerin Ilse Aigner
(v. l. n. r.) im Projektgebiet
Asagirt

Während eines Aufenthalts in Südafrika und Äthiopien im Mai reiste die Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Ilse Aigner gemeinsam mit Almaz Böhm und einer Delegation von Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Medien in die Projektregion Asagirt von *Menschen für Menschen*. Neben den Besuchen einer neu gebauten Schule und einer Gesundheitsstation informierte sich Aigner bei einem Treffen mit der Familie eines so genannten Modell-Farmers insbesondere über die Arbeit der Organisation im Bereich Landwirtschaft, in deren Rahmen die Bauern dabei unterstützt werden, ihren Anbau zu diversifizieren, den Ertrag zu steigern und die natürlichen Ressourcen zu rehabilitieren und zu

erhalten. „Wir möchten erreichen, dass sich die Menschen in den Dörfern selbst dauerhaft und ganzjährig ausreichend versorgen und regenarme Perioden besser überstehen können“, erläuterte Almaz Böhm. Fachfrau Ilse Aigner zeigte sich beeindruckt von den vermittelten Methoden für ertragreiche Landwirtschaft, Bewässerung, Aufforstung und Viehzucht: „Die Ausbildung der Landwirte ist ein Schlüsselfaktor für die Entwicklung der äthiopischen Landwirtschaft. Hier gilt es anzusetzen, damit Äthiopien seine Landwirtschaft weiterentwickeln und sich künftig besser selbst versorgen kann. Denn das Land ist reich an Ressourcen und hat großes Potenzial.“

Immer aktuell informiert mit unserem Newsletter. Anmeldung:

www.menschenfuermenschen.de/newsletter

JAHRESBERICHT 2012

Im aktuellen Jahresbericht blicken wir auf Herausforderungen und Erfolge zurück, die wir im Jahr 2012 angehen und erreichen konnten. Dazu zählt etwa der Beginn eines gewaltigen Öko-Projektes am Berg Kundudu. Eine ehemalige Waldregion im Osten Äthiopiens, die durch Raubbau zerstört wurde, wird unter Mithilfe der Bevölkerung wieder aufgeforstet – ein Langzeitprojekt, um die natürlichen Ressourcen zu rehabilitieren, das ökologische Gleichgewicht wiederherzustellen und die Lebensgrundlagen zu schützen. Neben Berichten wie diesen und detaillierten Informationen aus den Projektgebieten gibt der Jahresbericht Antworten

auf viele Fragen, etwa: Wie setzten sich im Berichtsjahr die Erträge zusammen und welchen Bereichen flossen sie zu? Wie ist die Stiftung organisiert? Wie gewährleistet sie Qualitätssicherung und Transparenz?

Der detaillierte Jahresbericht liegt ab Juli vor. Sie können ihn als Druckexemplar anfordern (Telefon 089/38 39 79-0 oder info@menschenfuermenschen.org) und auch online einsehen:

www.menschenfuermenschen.de/Jahresbericht



COLLEGE WIRD AUSGEBAUT

Das Agro Technical and Technology College (ATTC) der Äthiopienhilfe nahe der Stadt Harar erhält ein zusätzliches Studentenwohnheim. Ab September 2013 werden dort insgesamt 248 Studenten in neuen Vier-Bett-Zimmern unterkommen. Außerdem wird ein zusätzliches Lehrgebäude mit sieben Unterrichtssälen erstellt. Auch ein Computerraum mit 25 Übungsplätzen soll dort Platz finden. Mit der Erweiterung soll die Zahl der Studenten weiter erhöht werden. Wurden vor vier Jahren noch insgesamt 345 Fachkräfte ausgebildet, sollen sich künftig 625 junge Leute auf dem Campus versammeln. „Der Bedarf ist riesig“, sagt Muzeyen Ahmed, der Direktor des ATTC. Das College bietet Abschlüsse in den Fachbereichen Agrarökologie, Kraftfahrzeug-, Elektro- und Fertigungstechnik an. „Wir wollen noch mehr jungen Leuten eine Chance geben, an der Entwicklung Äthiopiens mitzuwirken“, erklärt Muzeyen Ahmed.

LEBENSADERN DER ENTWICKLUNG



Äthiopien ist etwa drei Mal so groß wie Deutschland, hat aber viel weniger Straßen. Ein Bulldozer, den ein Bauunternehmen gespendet hat, schafft in den Projektgebieten von *Menschen für Menschen* Zufahrtswege als Voraussetzung für jede Entwicklung.

QUELLE: CIA WORLD FACT BOOK, WIKIPEDIA; ANGABEN SIND GERUNDET.

DAS ZITAT

„Das einzige, was die Armut beseitigen kann, ist miteinander zu teilen.“



MUTTER TERESA

KÖNIGIN DER FRÜCHTE



In ihrem Herkunftsland Indien wird die Mango „Königin der Früchte“ genannt. Aber auch in Äthiopien ist sie äußerst beliebt. Vor dem Tor der Projektzentrale von *Menschen für Menschen* in Borecha warten an einem Morgen im März 2013 viele Kinder darauf, eingelassen zu werden und sich an den Früchten kostenlos göttlich zu tun. Die Äthiopienhilfe hat aus dem Süden des Landes eine Lastwagenladung Mangos heranschaffen lassen, weil sie dort günstiger sind: insgesamt rund 64.000 Früchte. Zwei Dutzend Tagelöhnerinnen befreien in wochenlanger Arbeit die Mangos vom Fruchtfleisch. So viele können die Kinder nicht alleine essen: auch ihre Familien profitieren von den mitgebrachten Mangostücken und den darin enthaltenen Vitaminen. Doch nicht das süße Fleisch, sondern die Kerne und die darin liegenden Samen sind das eigentliche Ziel der Aktion: In den Baumschulen der Organisation werden daraus ab Juli Setzlinge gezogen und diese dann zu subventionierten Preisen an die Bauern abgegeben: In einigen Jahren sollen die Kinder Borechas die Königin der Früchte in den Obstgärten ihrer Eltern ernten können.

SPENDENBAROMETER DAS HABEN SIE BISHER MÖGLICH GEMACHT

3.688,69 km Vetivergraspflanzungen zur Bodenkonservierung — Maßnahmen zur Familienplanung für 508.758 Frauen — Handwerkliche Ausbildungskurse für 4.284 Frauen — 326 Schulen (neu gebaut und erweitert) — 30 Veterinärstationen — Projektgebiet > 51.000 km²



GETU SOLL DIE ZUKUNFT SEHEN

„Nein“, sagt Getu Ifa. „Ich habe keine Angst.“ Der Zehnjährige liegt auf einer Liege im Gesundheitszentrum von Chulute, und sein Brustkorb hebt und senkt sich schnell wie nach einem Hundert-Meter-Lauf: Natürlich hat er Angst vor der Operation. Wie viele Menschen im Projektgebiet Ginde Beret leidet der Junge am Trachom – einer Augeninfektion, die unbehandelt zum Erblinden führen kann.

VON BERND HAUSER · FOTOGRAFIE RAINER KWIOTEK

„Ich gebe dir eine Spritze zur lokalen Betäubung“, sagt Schwester Beletetsch, 24. „Ischi!“, sagt Getu unter dem dunklen Tuch, das sein Gesicht abdeckt und nur eine Öffnung für das rechte Auge freilässt: „Okay!“ Seine Hände sind fahrig. „Wie lange schon hast du diese Augenschmerzen?“, fragt die Krankenschwester. „Eigentlich schon immer“, antwortet Getu. Ob beim Viehhüten, beim Spielen mit Freunden oder in der Schule: ohne Unterlass ist da

dieser Schmerz im rechten Auge. Es fühlt sich an, als ob Sandkörner auf den Augapfel drücken und reiben. Das Auge tränt, juckt und brennt. Manchmal bleibt Getu in der fensterlosen Hütte, wenn die Freunde draußen mit einem Stoffball spielen, weil der Schmerz in der Dunkelheit leichter zu ertragen ist und das Auge weniger tränt als in der grellen Sonne. Getu leidet am Trachom (griechisch für „raues Auge“), einer chronischen Bindehautentzündung,

die durch schlechte sanitäre und hygienische Lebensumstände verursacht wird. Im ersten Stadium der Krankheit setzen sich die Bakterien namens *Chlamydia trachomatis* an der Innenseite des Oberlides fest. Der Organismus wehrt sich, es bilden sich Lymphfollikel, gelbliche Erhebungen. Die Follikel platzen und vernarben – dadurch zieht sich die Lid-Innenseite zusammen. Die Folge: Das Lid mit den Wimpern dreht sich nach innen ein.

Nun scheuern die Wimpern bei jedem Lidschlag und jeder Augenbewegung an der Hornhaut des Auges. Viele Betroffene lassen sich von Familienangehörigen die Wimpern rupfen. Doch nach wenigen Tagen kratzen die neu gewachsenen Wimpernstoppeln umso schlimmer am Augapfel. Das unablässige Scheuern macht die Hornhaut trübe, der Erkrankte erblindet langsam.

KRANKHEIT DER ARMEN

Amerikanische Ärzte beobachteten die Symptome häufig bei bettelarmen Auswanderern aus Europa, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert im New Yorker Hafen ankamen. Heute jedoch ist die Krankheit in der reichen Welt völlig unbekannt. Ganz anders in Äthiopien. „Schon als Baby hat Getus Auge immer getränt“, erinnert sich Großvater Gima Maru, der seinen Enkel zur Gesundheitsstation in Chulute im *Menschen für Menschen*-Projektgebiet Ginde Beret begleitet. „Deshalb hat er auch Probleme in der Schule – er kann nicht richtig lesen, was der Lehrer an die Tafel schreibt.“

Laut einer Studie der nationalen Gesundheitsbehörden leiden 40 Prozent aller äthiopischen Kinder unter neun Jahren zumindest am Anfangsstadium des Trachoms – das sind rund neun Millionen Kinder. Bekommen sie keine Antibiotika, kann sich die Infektion langsam weiter zu dem Stadium entwickeln, in dem nur eine Operation vor dem Erblinden helfen kann. 1,3 Millionen Menschen in Äthiopien müssen operiert werden, sonst verlieren sie ihre Sehfähigkeit. 138.000 Menschen, die am Trachom leiden, sind laut der offiziellen Studie bereits auf beiden Augen erblindet.

Im Projektgebiet Ginde Beret ergab eine Untersuchung der Äthiopienhilfe, dass 55 Prozent der Bevölkerung von der Infektion betroffen sind. Daraufhin organisierte *Menschen für Menschen* eine Massenkampagne zur Verteilung von Medikamenten, die 2012 zum ersten Mal stattfand. Zunächst mobilisierten die Mitarbeiter 350 einheimische Helfer, die im gesamten Distrikt von Haus zu Haus zogen und die Bauern über die Dringlichkeit der Kampagne informierten. An Schulen und unter Bäumen auf zentralen Plätzen der Dörfer verteilten Gesundheitsfachleute dann Antibiotika-Tabletten, die von der International Trachoma Initiative (ITI) kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. „Von den über 100.000 im Zuge der Kampagne registrierten Menschen erreichten wir mehr als 90 Prozent“, sagt Asaminew Wakjira, 31,



In den Dörfern untersuchen Gesundheitsfachleute der Äthiopienhilfe die Augen der Einwohner.



Zwei Stunden lang wandert Getu von seinem Dorf hinauf in die kleine Stadt Chulute, wo die Operation stattfindet. Sein Großvater begleitet ihn.

zuständig für die Gesundheitsinitiativen im Projektgebiet Ginde Beret: „Ein toller Erfolg.“ Die Kampagne soll in den kommenden Jahren wiederholt werden: „Ziel ist es, die Infektionsrate auf unter zehn Prozent zu drücken.“

NÖTIG SIND 2.000 OPERATIONEN

Darüber hinaus führt *Menschen für Menschen* in den Schulen und Dörfern Screenings durch:

Gesundheitsfachleute untersuchen die Augenlider der Bevölkerung. In Ginde Beret sind rund 2.000 Menschen, also jeder fünfzigste Einwohner, auf einen Eingriff angewiesen, um ihr Augenlicht zu retten. Im Dorf Barud untersuchte Asaminew Wakjira die Augen von Getu und gab ihm sofort einen Operations-Termin.

Routiniert und sicher setzt Schwester Beletetsch mit dem Skalpell einen kleinen Schnitt

ins Lid des Jungen. „Was willst du einmal werden?“, fragt sie. „Lehrer“, antwortet Getu unter dem dunklen Tuch, das sein Gesicht abdeckt. „Weißt du eigentlich, wie sich diese Augenkrankheit verbreitet?“ – „Nein“, sagt Getu. „Zum Beispiel über Fliegen“, erklärt sie. „Sie setzen sich an die Augen eines infizierten Menschen und tragen die Bakterien dann zum nächsten. Am besten, man wäscht sich pro Tag drei, vier Mal das Gesicht.“ – „Okay“, sagt Getu. Sein Brustkorb hebt und senkt sich jetzt langsam, seine Hände sind still. Mit wenigen Stichen näht Schwester Beletetsch den Schnitt und fixiert damit das Lid so, dass die Wimpern nicht mehr am Auge kratzen. „Fertig!“, sagt sie nach kaum 15 Minuten. „Du warst sehr tapfer!“ In einer Woche soll Getu wiederkommen, um sich die Fäden ziehen zu lassen, sagt Schwester Beletetsch noch, bevor sie sich sofort der nächsten Patientin zuwendet: An manchen Tagen schafft sie bis 20 Operationen.

BESSERE WASSERVERSORGUNG

Doch mit den chirurgischen Eingriffen und der Massenabgabe von Antibiotika allein ist es noch nicht getan. Um die Armutskrankheit langfristig und nachhaltig zu besiegen, braucht

es im gesamten Landstrich eine viel bessere Hygiene und sanitäre Versorgung.

In den Projektgebieten der Hilfsorganisation, in denen hauptsächlich Menschen muslimischen Glaubens leben, ist das Trachom viel weniger verbreitet: dort wäscht man sich vor

„Das Trachom ist ein gesundheitliches, aber auch ein ökonomisches Problem. Frauen sind davon dreimal häufiger betroffen als Männer – durch den engen Kontakt mit ihren Kindern kommt es zu gegenseitigen Infektionen. Eine Mutter, die ständig unter Augenschmerzen leidet oder gar erblindet, kann ihre Kinder nicht versorgen. Dann bleiben die Töchter zu Hause, um der Mutter zu helfen, statt zur Schule zu gehen. Der Kampf gegen das Trachom ist also auch ein Kampf für die Entwicklung der Familien.“

BELETETSCH DERESSA, 24, IST KRANKENSCHWESTER UND TRACHOM-OPERATEURIN VON MENSCHEN FÜR MENSCHEN



Gesundheitsfachmann Asaminew Wakjira gratuliert Getu zur geglückten Operation:
„Du bist sehr tapfer.“

den täglichen Gebeten rituell das Gesicht. Im christlichen Hochland aber, wo das Wasser häufig aus weit entfernten Quellen herangeschleppt werden muss, hüten die Menschen ihr Wasser als knappes Gut. Entscheidend bei der Trachom-Bekämpfung ist deshalb auch, die Wasserversorgung zu verbessern. In Getus Dorf Barud hat die Äthiopienhilfe eine Quelle gefasst. Eine stählerne Pipeline führt das Trinkwasser 500 Meter weit den Hang hinunter zu einer Wasserstelle. Dort gibt es nicht nur Hähne zur Entnahme des Trinkwassers, sondern auch Waschbecken und Duschen. Durch die Wasserstelle wird nicht nur das Trachom zurückgedrängt, es werden auch andere landesübliche Gesundheitsgefahren wie bakterieller Durchfall oder Darmwürmer vermieden, die durch kontaminiertes Wasser entstehen.

Die Hygieneaufklärung in den Dörfern ist ein wichtiger Teil der Arbeit von Schwester Beletetsch. Doch an zwei bis drei Tagen in der Woche operiert sie. Weit über 1.000 Eingriffe hat sie bereits vorgenommen. „Ich liebe meine Arbeit“, sagt die 24-Jährige und lächelt. „Wer hier draußen in der Ablegenheit der Dörfer nichts sieht, ist besonders arm dran. Ich Sorge dafür, dass die Menschen ein würdiges Leben führen können.“

Mehr zur Arbeit von Menschen für Menschen im Bereich der medizinischen Hilfe:

www.menschenfuermenschen.de > Projekte > Gesundheit

BEHANDLUNG UND AUFKLÄRUNG RETTEN AUGENLICHT!



Almaz und Karlheinz Böhm

Jeder, der einmal ein Sandkorn im Auge hatte, weiß, wie schmerzhaft dies sein kann. Ganz ähnlich fühlt sich die Augeninfektion Trachom an. Ohne Behandlung kann sie zur Erblindung führen.

In den neuen Projektregionen von *Menschen für Menschen* hoffen unzählige Betroffene darauf, endlich medizinische Hilfe zu bekommen. Hier sind schmutziges Wasser und schlechte hygienische Verhältnisse die größte Bedrohung für die Gesundheit.

Mit Ihrer Hilfe können wir Menschen, die am Trachom leiden, vor dem Verlust ihres Augenlichts bewahren: Die Behandlung mit Antibiotika und Augensalben heilt im Anfangsstadium, eine kleine Operation hilft bei fortgeschrittenem Trachom. Daneben schützen Präventionsmaßnahmen vor Neuinfektionen: Information über Infektionswege und Hygiene sowie der Zugang zu sauberem Wasser.

Die Armutskrankheit Trachom soll in unseren Projektregionen bald der Vergangenheit angehören.

*Ihre Spende schützt Augenlicht.
Bitte helfen Sie mit!*

A handwritten signature in blue ink that reads 'Almaz Böhm'.

Almaz Böhm

SO EINFACH IST ES ZU HELFEN!



Eine verbesserte Versorgung mit Wasser drängt die Augeninfektionen zurück.

Antibiotische Augensalbe für 15 Menschen

30 Euro

Zugang zu sauberem Wasser für eine fünfköpfige Familie

50 Euro

Trachom-Operation zur Vermeidung von Blindheit für zehn Menschen

100 Euro

**Spendenkonto: 18 18 00 18
Stadtsparkasse München BLZ 701 500 00**

**Bequem online spenden:
www.menschenfuermenschen.de**

MODELLBAUERN ALS VORBILDER

Menschen für Menschen fördert in seinen Projektgebieten sogenannte Modellfarmer: Besonders aufgeschlossene Bauern, die bereit sind, neue landwirtschaftliche Techniken anzuwenden. Projektleiter Demere Anno berichtet von seinen Erfahrungen im Gebiet Asagirt.

INTERVIEW: BERND HAUSER



Der klügste Bauer hat die dicksten Kartoffeln: Modellfarmer Wondemu Schewangesau (links) mit Projektleiter Demere Anno.

Herr Demere, wie schafft es *Menschen für Menschen*, eine Region nachhaltig zu entwickeln?

Mit ganz vielen kleinen Schritten. Wir bauen Zufahrtswege und Straßen, Gesundheitseinrichtungen und Schulen. Aber damit ist es nicht getan. Vor allem müssen wir die einzelnen Familien erreichen, sie in verbesserter Landwirtschaft unterrichten. Also einen Wandel in den Köpfen erreichen.

Deshalb arbeiten Sie mit sogenannten „Development Agents“ in den Dörfern?

Richtig. Aber diese Entwicklungsberater sind angewiesen auf Resonanz. Also auf Bauern, die bereit sind, unseren Rat anzunehmen.

Manche sind nicht bereit, neue Ideen umzusetzen?

Viele sind zunächst skeptisch. Zu Beginn unserer Arbeit gibt es nur wenige Innovatoren, die bereit sind, unser Wissen anzunehmen.

Warum sind die Bauern misstrauisch gegenüber Neuem?

Weil es für sie überlebenswichtig ist, Risiken zu vermeiden! Der Anbau einer neuen Weizensorte, die wir empfehlen, ist für den Bauern ein Risiko, das er nicht einschätzen kann. Ein Fehlschlag würde seine Existenz bedrohen.

Was macht einzelne Bauern dennoch zu Pionieren?

Intelligenz und Mut. Wir nennen diese Pioniere Modellbauern. Weil sie den anderen eine Vorlage bieten, ihnen ein Musterbeispiel sind.

Was sind beispielsweise Neuerungen, die diese Modellbauern übernehmen?

Etwa das Pflanzen von Apfelbäumen: Das ist völlig neu für das Hochland. Oder ganz aktuell: Wir versuchen das Dreschen zu reformieren.

Erklären Sie uns das?

Traditionell tun sich Nachbarn zusammen. Auf einem freien Platz lassen sie das Vieh im Kreis gehen. Die Hufe lösen das Korn aus den Ähren. Eine zeitraubende und ineffiziente Arbeit: 25 bis 30 Prozent der Ernte gehen verloren. Und der jeweilige Besitzer des Kornes muss seine Nachbarn bewirten, was bis zu 1.000 Birr (45 Euro) kostet. Die Kosten für das Benzin bei der Dreschmaschine sind dreimal geringer, und es geht kein Gran verloren.

Die Vorteile liegen auf der Hand, und trotzdem ist es schwer, die Bauern zu überzeugen?

Um zu sehen, ob die neue Methode funktioniert, müssen sie das Wertvollste einsetzen, was sie haben: ihr Korn! Aber sobald ein Modellbauer in einem Dorf die Maschine ausprobiert hat, steigt die Nachfrage danach steil an.

Leider dauert es bei neuen Getreidesorten eine ganze Saison, bis sich die Abwartenden überzeugen lassen?

Richtig, und deshalb brauchen wir einen langen Atem. Aktuell haben wir 300 Modellfarmer im Projektgebiet, und jeder ruft nach einiger Zeit viele Nachahmer hervor. Die Modellbauern geben ihr Wissen an Nachbarn und Verwandte weiter, so dass sich die neuen Methoden stetig ausbreiten.

MILCH MACHT STARK

Viele Initiativen der Äthiopienhilfe zielen darauf ab, die Frauen ökonomisch zu stärken: Im Dorf Beleti regte *Menschen für Menschen* vor vier Jahren eine Milchgenossenschaft an. Mittlerweile betreiben die Mitglieder ihre Kooperative ganz ohne Unterstützung von außen.



Fatuma Halischo und Alea Aburamau verdienen ihr eigenes Geld, seit Menschen für Menschen die Milchkooperative initiiert hat.

In Beleti im Projektgebiet Borecha versammeln sich in einer Rundhütte jeden Tag Frauen, die beim Reden selbstbewusst die Fäuste in die Hüften stemmen und mit offenem Blick diskutieren. Ob sich in ihrem Leben etwas verändert hat, seit sie sich zu einer Milchgenossenschaft zusammengeschlossen haben? „Und ob!“, sagt Alea Aburamau und lacht: „Allein, wenn ich früher eine Handvoll Kaffeebohnen kaufen wollte, musste ich immer meinen Mann um Geld fragen – das ist zum Glück vorbei. Jetzt entscheiden wir gemeinsam, für was wir Geld ausgeben, und manchmal entscheide ich auch einfach alleine.“

300 Birr verdient jede der drei Dutzend Frauen durchschnittlich durch den Milchverkauf an die Kooperative im Monat – umgerechnet 13 Euro. Eine beträchtliche Summe, wenn man weiß, dass ein lokaler Arbeiter für diese Summe acht lange Tage arbeiten muss.

In ausgehöhlten Flaschenkürbissen liefern die Frauen die Milch in den Tukul der Kooperative, eine der traditionellen Rundhütten mit Grasdach. Während Privatleuten ein Wellblechdach als Statussymbol gilt, verzichtet die Kooperative lieber darauf: „Unter dem Grasdach ist es kühler, die Milch hält länger“, erklärt Mitglied Fatuma Halischo, die entspannt im Türrahmen lehnt: In Beleti gibt es keinen Strom, also auch keine Kühlschränke.

ECHTE SELBSTENTWICKLUNG

Durch die Genossenschaft haben die Frauen immer einen Abnehmer und stabile Preise. Sämtliche Milch wird lokal verkauft, die Nachfrage ist in der Trockenzeit am größten, wenn die Kühe kaum Milch geben. Während in der industrialisierten Landwirtschaft Europas die mit Kraftfutter versorgten Hochleistungskühe bis zu 50

Liter Milch am Tag geben, sinkt die Leistung der Kühe in Äthiopien teils auf einen Liter pro Tag.

Traditionell treiben die Bauern ihre Tiere zur Weide auf karges Brachland, wo sie sich ihr Futter mühsam selber suchen müssen, und dabei viele Kalorien verbrennen. Deshalb versucht *Menschen für Menschen* in seinen Projektgebieten, die Viehhaltung mit zumindest zeitweiliger Stallhaltung, der Einführung neuer Futterpflanzen und der Einkreuzung europäischer Hochleistungsrassen effizienter zu machen.

Die Genossenschaft in Beleti wurde vor vier Jahren auf Initiative von *Menschen für Menschen* gegründet. Die Äthiopienhilfe unterrichtete die Frauen in Buchhaltung und stattete sie mit Geräten aus, etwa Metallkannen zur Aufbewahrung der Milch – mehr brauchte es nicht, um eine nachhaltige Hilfe zur Selbstentwicklung in Gang zu setzen.

DER RADIO-STAR



In Billy, einem entlegenen Dorf im Projektgebiet Borena, gibt es keine Stromleitungen. Also auch kein Fernsehen oder Internet. Das entscheidende Medium sind batteriebetriebene Radiorecorder. „Wenn ein Gerät kaputt geht, ist das für den Besitzer fast so, wie wenn ein Freund stirbt“, sagt Alemu Tadesse, 39. Also repariert er die Geräte in seinem kleinen Laden mit einfachsten Mitteln. Seine Ersatzteile erhält er, indem er alte Radios ausschachtet. Ist am Gerät eines Kunden ein Widerstand abgebrochen, lötet er das Ersatzteil mit einem Metallstab fest, den er in einem Stövchen mit Holzkohle erhitzt hat: „Bei zehn Radios kann ich in der Regel acht Geräte reparieren.“ In Europa wäre Alemu Tadesse sicherlich Techniker oder Ingenieur geworden. Aber im Überlebenskampf in Äthiopien hatte der Vater von fünf Kindern nie Geld für eine Ausbildung: „Ich habe mir über Ausprobieren alles selbst beigebracht!“ Eine Reparatur kostet einen oder zwei Euro – viel Geld für die Bauern. Trotzdem ist Alemu Tadesse für seine Kunden ein Star: „Sie sind so glücklich, wenn ihr Radio wieder funktioniert, dass Sie mich häufig sofort auf ein Getränk in der Kneipe einladen.“

ZWISCHEN DEN KULTUREN

WAS ALMAZ BÖHM AUFFÄLLT, ODER ...

... warum ein Radio ein Fenster zur Welt sein kann.



Hierzulande ist es gar nicht leicht, die Flut an Informationen, der wir ständig ausgesetzt sind, zu filtern oder sich ihr gar zu entziehen. Durch die neuen, interaktiven Medien sind wir gut vernetzt und ständig online. Viele Landstriche Äthiopiens aber sind fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Weder Post, noch Elektrizität oder Überlandbusse erreichen die Dörfer, in die man nur über Pfade und Klettersteige gelangt. Dass die mangelnde Infrastruktur kein Hindernis für Funkwellen darstellt, ist für die Bewohner ein Segen: Radios sind hier die „Zeitung für die Ohren“ – nicht nur für die zahlreichen Analphabeten. Kleine batteriebetriebene Transistorradios sind erschwinglich, es gibt sie schon ab umgerechnet 5 Euro zu kaufen. Farmern und Händlern ermöglichen sie den Zugang zu wichtigen Nachrichten: In vier Landessprachen erfahren sie tagesaktuell die regional unterschiedlichen Preise für Zucker, Kaffee und Produkte wie Getreide, Zwiebeln und Kartoffeln, die auf den lokalen Märkten gehandelt werden. Für die Planung der landwirtschaftlichen Aktivitäten sind diese Informationen ebenso bedeutend wie die tägliche Wetter-

vorhersage. Nach getaner Arbeit bringt das Radio Unterhaltung: Traditionelle äthiopische Musik wird genauso gerne gehört wie ausländische Interpreten – vor allem aus anderen afrikanischen Ländern, wie Kenia oder Mali. Gebannt folgen die Frauen den beliebten, „Drama“ genannten Hörspielen, die „dem Volk auf den Mund schauen“: Meist geht es um unglückliche Verwicklungen in Liebe und Familie oder ganz alltägliche Probleme wie Nachbarschaftsstreitigkeiten. Natürlich gibt es immer ein Happy-End! Ganz nebenbei wird in den Stücken auch Lehrreiches übermittelt – etwa Wissenswertes zu Recht und Gesetz, Hygiene und Krankheitsvermeidung. Auch im Unterricht mancher Dorfschulen werden regelmäßig Programme gehört, die einen wichtigen Beitrag zu Bildung und Entwicklung leisten: oft englischsprachig, haben sie etwa Umweltschutz, den Kreislauf des Wassers oder HIV-Prävention zum Thema. Kinder und Jugendliche hören die Sendungen gerne und träumen von ihrem späteren Beruf: Radiomoderator! Auch *Menschen für Menschen* nutzt den Äther, um die Bevölkerung in den entlegensten Winkeln der Projektregionen über die gesundheitlichen Folgen von schädlichen Traditionen aufzuklären.

ENGAGIERT FÜR ÄTHIOPIEN



„Eine bewegende Erfahrung“

Sven Pietsch, 21

Der 21-jährige Sven Pietsch engagiert sich in seiner Heimatstadt Castrop-Rauxel ehrenamtlich für Menschen für Menschen. Bei der „Städtewette“ im Jahr 2011 rührte er die Werbetrommel, so dass insgesamt 30.000 Euro zusammenkamen, die in den Bau einer Schule in Äthiopien flossen. Neben seinem Maschinenbau-Studium berät er Schülergruppen bei der Planung von Benefizaktionen für die Stiftung. Jetzt unternahm der Student auf eigene Kosten eine zweiwöchige Reise durch Äthiopien. Sein Fazit: „Ich bin von meiner Arbeit für Menschen für Menschen noch mehr überzeugt.“

Lesen Sie Sven Pietschs ausführlichen Reisebericht im Internet:

www.menschenfuermenschen.de

EINE SCHULE, DIE HOFFNUNG MACHT – DANKE WIESBADEN!



Rolf Töpperwien (zweite Reihe, links) und Theo Baumstark in einem der neuen Klassenräume.

Aus Anlass ihres 30. Geburtstags hatte die Stiftung Menschen für Menschen im Sommer 2011 zur „Städtewette“ aufgerufen. Nach dem Vorbild der legendären Wette von Karlheinz Böhm 1981 in der Sendung „Wetten, dass ..?“ traten Almaz und Karlheinz Böhm gegen die Bürgermeister von 24 Städten sowie zwei Sonderwettpaten an und wetteten, dass diese es nicht schaffen würden, innerhalb von nur sechs Wochen jeden dritten Bürger zu einer Spende von 1 Euro für Bildungsprojekte in Äthiopien zu bewegen. Auch Wiesbaden machte mit: mindestens 90.000 Euro sollten zusammengetrommelt werden. Die hessische Landeshauptstadt übertraf sich selbst und gewann die Wette mit der finalen Spendensumme von mehr als 114.000 Euro. Das Geld wurde für den Bau der Bekera Higher Primary School in Zentraläthiopien verwendet. Mehr als 1.400 Schüler werden hier von 36 Lehrern unterrichtet. Die alten, dunklen und verfallenen Lehmgebäude wichen angemessenen hellen Klassenzimmern mit stabilen Tischen und Bänken und neuen Tafeln. Es gibt sogar eine Bücherei. Ende April 2013 wurde die neue Schule mit einer emotionalen Feier im Beisein von Reporterlegende Rolf Töpperwien und dem Wiesbadener Unternehmer Theo Baumstark eingeweiht. Beide hatten die Städtewette massiv unterstützt. Redakteurin Anke Hollingshaus vom Wiesbadener Kurier berichtet in einer ergreifenden Reportage von der Einweihung: <http://goo.gl/C5CIE>

Auch die von den Bürgern der Stadt Nürnberg gespendete „Boreka Higher Primary School“ in der Projektregion Borecha wurde kürzlich eröffnet.

Lesen Sie mehr im Bereich „Presse“ auf:

www.menschenfuermenschen.de

**Menschen
für
Menschen**

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe

Samstags ist Wochenmarkt in der Stadt Kachisi im Hochland. Seit *Menschen für Menschen* uns mit Saatgut geholfen hat, haben wir viele Waren zu verkaufen. Wir ernten nun schöne Karotten und Rote Beete, groß wie Kindsköpfe. Und vor allem legen die Hennen, die uns die Organisation brachte, mehr Eier als unsere lokalen Rassen.

Doch jeder Markttag ist beschwerlich. Der Weg von unserem Dorf zum Markt führt 500 Höhenmeter hinauf durch eine steile, schmale Schlucht, durch die ein Bach fließt. Wir wandern im Bachbett so steil nach oben, dass wir auch die Hände brauchen, um uns festzuhalten. Die Steine sind schmierig und rutschig von der roten Erde, die andere Fußgänger darauf hinterlassen haben. Der Weg ist gefährlich, gerade mit der schweren Ware auf dem Rücken. Immer wieder sind Menschen ausgerutscht und haben sich verletzt.

Zum Glück ist das bald vorbei: Zweimal die Woche arbeiten wir unentgeltlich, die Maurer von *Menschen für Menschen* bauen mit den Steinen eine solide Treppe durch die Schlucht. Künftig werden wir gefahrlos zum Markt und wieder zurück nach Hause kommen.

Begleiten Sie in unserer Fotogalerie im Internet Bäuerin Besanesch und ihre Tochter Asnaketsch auf ihrem Weg zum Markt:

www.menschenfuermenschen.de

> Projekte > Infrastruktur

Unser Tag

BÄUERIN BESANESCH SABOKA, 43, UND IHRE TOCHTER ASNAKETSCH, 17,
AUS DEM DORF GEFERSA IM PROJEKTGEBIET GINDE BERET

„Jeder Marktbesuch ist gefährlich“